

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 49

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Hochzeit



Nr. 49 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 8. Dezember

Vaterstolz.

(Nach einer wahren Begebenheit aus unserer Mobilisationszeit.)

Ein Landsturmschütze auf Posten steht.
Hell blinkt in der Sonne das Bajonett;
Doch hell schimmerts auch in den Haaren:
Es sind ihm gar manchen Winters Schnee
Und Kummer und Sorgen und bittres Weh
Mit Flodden darein gefahren.

Doch pflichttreu schreitet er auf und ab,
Das Auge spähend, den Mund wie das Grab.
Da — Pferdegetramp in der Enge!
Ah — richtig — der Hauptmann trabt prüfend
daher.

Klapp — fliegt wie ein Wetter zum Fuß das
Gewehr.

Befriedigt bemerkt es der Strenge.

„Herr Hauptmann! Schütz' Gasser! Schildwache
Drei“.

„Schon recht“, winkt er gütig und reitet herbei.
„Ich weiß, ihr kennt die Befehle.
Doch sagt denn: Was ist Euch? Fast dünkt
[es mich,

Als ob Euch in's Aug' eine Träne schlich...?
Und dann diesen Klang in der Kehle.“

Durch Tränen des Schützen Augen loh'n:
„Grab zog vorüber ein Bataillon!
Und haben gelauscht und gesungen!
Noch hört man die Trommel von drüben im
Feld . . .

Und die beiden Strammsten im vordersten Glied,
Das waren — bei Gott — meine Jungen!“

Rob. Scheurer, Wabern.



Die wirtschaftlichen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten werden in Paris geführt und haben bereits begonnen. Schweizerischerseits nehmen an den Verhandlungen teil: Minister Dr. Dunant, der schweizerische Gesandte in Paris, die Nationalräte Cailler, Direktor des schweizerischen Transportamtes, und Grobet, Direktor der S. S. S., ferner alt Ständerat Heer und Dr. Illé, Leiter für industrielle Fragen bei der Sektion Kriegswirtschaft des Volkswirtschaftsdepartements.

In der Presse machen sich Bedenken geltend für die Versorgung der Schweiz mit Brennholz. Nicht, daß es an Holz fehlte, wohl aber an Arbeitskräften, die das Holz schlagen und rüsten. In der Versammlung der kantonalen Forstin-

spektoren, die lezhin stattfand, wurde daher die Anregung gemacht, an die Armeeleitung zu gelangen, damit sie Soldaten und Zugtiere zum Holzrücken abkommandiere.

Die letzten Montag eröffnete Winter-session der Bundesversammlung wählte zu ihren Präsidenten die Herren Henri Calame als Präsident des Nationalrates und Volli als Präsident des Ständerates.

Um die Ausfuhr von Liebesgaben für die Kriegsgefangenen zweckmäßig zu organisieren und eine richtige Kontrolle zu schaffen, wurde die Zahl der Komitees von 72 auf 15 reduziert.

Die schwedische und die schweizerische Postverwaltungen sind an die Zentralpostverwaltungen der kriegführenden Länder gelangt, um eine bescheidene Entschädigung für die bedeutenden Mehrauslagen zu erhalten, die ihr aus der Expedition der Kriegsgefangenenpost erwachsen sind. Seit Kriegsbeginn sind mehr als 60 Millionen Pakete für die Kriegsgefangenen befördert worden, was der schweizerischen Post einen Ausfall von mindestens 30 Millionen Franken ausmacht, ungerechnet der zahllosen Postkarten und Briefe, die sie gratis befördert.

Obwohl noch keine genauen Angaben gemacht werden können, steht es doch fest, daß der Brotverbrauch durch die eingeführten Brotkarten stark zurückgegangen ist. Gegenwärtig betragen die Quoten der Mühlen nur noch 50 % ihrer Produktion vor dem Kriegsausbruch. Auch in den Wirtschaften und Hotels ist eine wesentliche Verminderung des Brotverbrauches zu konstatieren. Von zuverlässiger Seite ist ausgerechnet worden, daß ihr gegenwärtiger Brotverbrauch nur noch etwa 40 % beträgt.

Wie man vernimmt, beträgt die Zahl der schweizerischen Eisenbahnwagen, die sich in Frankreich befinden, 1400 bis 1500. Gegenwärtig gehen namentlich viele Holztransporte nach Frankreich und auch nach Italien, darunter befinden sich Holzbaraden für die amerikanischen Krieger.

Mit sofortiger Gültigkeit wird im Verkehr Schweiz-Deutschland oder umgekehrt die Gepäckfracht für die deutschen Strecken um das Doppelte erhöht. Die Mindestgebühr für ein Gepäckstück beträgt auf der schweizerischen Strecke 50 Rp., auf der deutschen Fr. 1.25.

Für den Fall, daß die Stadt Benedig geräumt werden müßte, hat sich der Bundesrat bereit erklärt, die Interessen der Amerikaner in der Lagunenstadt zu vertreten.

Mit Rücksicht auf eine große Zahl von Gesuchen aus der Geschäftswelt soll die Austragung der Post an den Sonntagen wieder eingeführt werden.

Das Volkswirtschaftsdepartement hat verfügt, daß die große schweizerische Presse ihren Papierverbrauch im Monat Dezember 1917 um 10—20 % gegenüber demjenigen im Monat Dezember 1916 zu verringern habe.

Für Motorfahrzeuge müssen neue Einschränkungen eintreten, da die Zufuhren von Benzin und Benzol andauernd ungünstig sind.

Durch die Zentralstelle für Obstversorgung kauft zurzeit die Warenabteilung des Volkswirtschaftsdepartements im Lande herum Dörrobst auf, das als eiserne Reserve aufbewahrt wird. Ein Teil der Ware wird der Armee, ein anderer den schweizerischen Fürsorgestellen zur Verfügung gehalten werden.

Da die Kohlentransporte immer mehr zurückgehen, muß mit einer weiteren Einschränkung des schweizerischen Fahrplanes gerechnet werden. Die Kohleneinfuhr ist auch im Monat November erheblich zurückgegangen. Es kamen nur etwas mehr als 110,000 Tonnen statt wenigstens 200,000 Tonnen in unser Land.

Die Bundesbahnen gewähren ihren pensionierten Beamten eine Kriegsteuerzulage von 200 Fr. und den pensionierten Witwen 100 Fr., ferner 20 Franken für eine pensionierte Waise und 150 Fr. für einen pensionierten Arbeiter.

Die obligatorische Unfallversicherung tritt nach einem Bundesratsbeschluss vom 30. November abhin mit dem 1. April 1918 in Kraft. Auf diesen Termin wird auch die Unfallversicherungsanstalt in Luzern dem Betrieb übergeben werden.

Seit Anfang des Krieges kaufte der Bund für 697 Millionen Franken Getreide und verdiente daran 10 Millionen Franken, die als Reserven für die bestehenden Risiken dienen. Reis und Zuder wurden für 250 Millionen Franken gekauft und daran 5 Millionen Franken verdient.

Mit Rücksicht auf den reichlichen Graswuchs der Monate September und Oktober ist mit der Abschächtung von Großvieh zu Gefrierzwecken erst Ende Oktober begonnen worden. Es sollen im ganzen 10,000 Stück Großvieh geschlachtet werden.

Am 30. November abhin konnte unser General Ulrich Wille auf den 50. Jahrestag seiner Ernennung zum Offizier der schweizerischen Armee zurückblicken.

Rus dem Lehrerstand

† Professor Dr. A. Benteli,
gew. Rektor der Real- und Handels-
abteilung des städtischen Gymnasiums
in Bern.

Vergangenen 13. November wurde nach großer Trauerfeier in der Heiliggeistkirche Herr Prof. Dr. Benteli der Erde übergeben. Mit ihm hat die Stadt nicht nur einen hervorragenden Schulmann und Gelehrten verloren, sondern auch einen vorzüglichen Menschen und Mitbürger. Nach dem von Herrn Pfarrer Haller gezeichneten Lebensbild wurde Herr Prof. Benteli am 12. April 1843 in Schwarzenegg, wo sein Vater Pfarrer war, geboren. Nach wenigen Jahren schon siedelten seine Eltern nach Bern über, wo der mit reichen Geistesgaben ausgerüstete, vielversprechende Knabe zuerst die Bengerische Schule und dann die Kantonsschule durchlief. In dessen wurde ihm schon frühe sein Jugendglück durch den Tod seiner Eltern getrübt, doch leitete nun ein Vormund mit viel Verständnis seine weitere Erziehung und Ausbildung. Benteli bildete sich am Polytechnikum in Zürich zum Ingenieur aus und errang sich schon mit 20 Jahren das Ingenieurdiplom. Seine hervorragende Eignung zum Lehrer wurde bald von Schulbehörden erkannt und so kam es, daß Benteli den Lehrberuf ergriff, dem er bis an sein Lebens-

ende mit großer Auszeichnung treu blieb. Zuerst war er Lehrer der Mathematik an den Kantonsschulen von Solothurn und Arau. Im Jahre 1869 wurde er an die Kantonsschule von Bern gewählt, wo er mit großem Erfolg in Geometrie unterrichtete. Nach der im Jahre 1881 erfolgten Verschmelzung der Kantonsschule mit dem städtischen Gymnasium wurde der Verstorbene Lehrer und bald auch Rektor der Real- und Handelsabteilung dieser Anstalt. Als solcher widmete er mit großer Hingabe, vorbildlicher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit seine Kräfte dem Jugendunterricht und der administrativen Leitung der rasch ausblühenden Schule. Sein Wirken bleibt vorgebildet, Kollegen und Schülern unvergeßlich. Nicht weniger verdienstreich war seine Tätigkeit als Hochschullehrer (von 1874—1902 als Privatdozent und nachher als Ordinarius für darstellende und praktische Geometrie). Seiner Wirksamkeit wurde 1909 durch Verleihung des Ehrendokortitels die verdiente Anerkennung zuteil. Dr. Benteli hat nicht nur als vorzüglicher Lehrer, sondern auch als edelgesinnter Bürger und aufrichtiger, überzeugter

Christ seine Kräfte in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt. So diente er seiner Kirchengemeinde als Mitglied des Kirchgemeinderates und seiner Zunft als Mitglied der Waisenkommission. Er war ein eifriges Mitglied des positiv-kirchlichen Gemeindevereins der

siziert und die Frage selbst einem gründlichen Studium unterworfen. —

Die prächtig gelegene Besitzung Vertlimatte zwischen Oberhofen und Gunten ist von ihren Besitzern in Oberhofen, den Herren Baumeister Frutiger, um die Summe von 310,000 Fr. an einen hiesigen Käufer verkauft worden. —

Ein ruchloser Bursche hat des Nachts in einem Stalle des Landwirtes Kohler in Delsberg eine Kuh mit einem Messer am Hinterteil so schwer verletzt, daß das Tier geschlachtet werden mußte, um es von seinen Schmerzen zu erlösen. —

In Interlaken trägt man sich mit dem Gedanken, an Stelle eines Waisenhauses ein Altersasyl zu erstellen und für dasselbe das seinerzeit von Herrn Nationalrat Ruchti ausgesetzte Legat zu verwenden. —

In Matten starb, erst 46 Jahre alt, Herr Christian Clerchi, gewesener Wirt und langjähriger Bürgergemeindepräsident, ein Mann, dem die Förderung von Viehzucht und Landwirtschaft sehr am Herzen lag.

Auf dem Sonnenberg bei St. Immer werden in letzter Zeit größere Rudel Wildschweine gemeldet, die bereits beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Ein jüngerer, aber schon mächtiges Exemplar konnte dieser Tage erlegt werden; sein Fleisch wurde von einem Metzger in St. Immer verkauft. Eine Jägergruppe hat sich nun aufgemacht, um auch den andern auf den Leib zu rücken. —

Der Kommandant des Korpsammelplatzes Thun, Herr Oberstleutnant Bay aus Bern ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten und durch Herrn Major Sommer in Enggistein ersetzt worden.

Der landwirtschaftliche Klub des Großen Rates beschloß letzte Woche, dem Grundsatz der Gründung einer eigenen Bauernpartei zuzustimmen. Eine Versammlung der Vorstände der verschiedenen landwirtschaftlichen Organisationen, welcher der landwirtschaftliche Klub des Großen Rates vollständig beiwohnen wird, soll im Laufe des Monats Dezember über das weitere Vorgehen Beschluß fassen. —

An Stelle des verstorbenen Pfarrers A. Wildi in Trachselwald wählte die Kirchengemeinderversammlung auf dem Wege der Berufung Herrn Pfarrer Rudolf Käb in Wangen a. A., der bereits von 1894 bis 1911 in Trachselwald amtierte. —

Für das Amt Erlach ist der Regierungsratthaler zu wählen und es wird als solcher nach seiner Abdankung als Pfarrer von Erlach Herr Nationalrat Knellwolf in Aussicht genommen. —



† Professor Dr. A. Benteli.

Heiliggeistgemeinde und ein warmer Freund der Kirche. So reißt sein Tod nach verschiedenen Richtungen hin eine schmerzliche Lücke. Sein Leben soll uns zum Vorbilde dienen. Sein Andenken bleibt im Segen.



Ein Thuner Bürger hatte seinem Sohn, der Schüler des städtischen Progymnasiums ist, verboten, dem Kadettenunterricht zu folgen. Daraufhin wurde der Knabe von der Kommission des Progymnasiums aus der Schule gewiesen. Gegen diesen Ausweisungsbefehl ließ nun der Vater bei der kantonalen Unterrichtsdirektion in Bern einen Rekurs mit der Begründung einreichen, der Kadettenunterricht sei kein obligatorisches Fach an Mittelschulen. Gestützt auf eine Vermittlungskonferenz, die der kantonale Unterrichtsdirektor anordnete, wurde dann die Ausweisung

Am 25. November leht hin konnte der Turnverein Erlach auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Er beging den Anlaß mit einer bescheidenen Gedenkfeier, verbunden mit einem Schauturnen und einem Festzug. —

Die Wohnbevölkerung von Biel betrug am 31. Oktober 1917 32,168 Seelen. —

Die bernisch-kantonale Forstdirektion hat die aus 10 Sektionen des bernischen Fischereivereins bestehende Kommission mit der Ausarbeitung eines Entwurfes zu einem neuen bernischen Fischereigesetz beauftragt. —



In Anerkennung seiner treuen Dienste während dreißig Jahren wurde dieser Tage dem städtischen Lebensmittelinspektor, Herrn Friedrich Nebi, durch die städtische Polizeidirektion eine goldene Uhr mit Widmung überreicht. —

Gegenwärtig gelangt der Kaufmännische Verein mit einem Fragebogen an die Angestellten unserer Stadt mit dem Ersuchen, ihn auszufüllen, um so einen zuverlässigen Einblick in die Arbeitsbedingungen und Erwerbsverhältnisse des kaufmännischen Personals zu erhalten. —

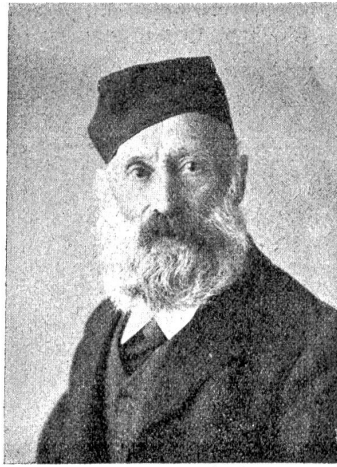
Aus dem Jahresbericht der Speiseanstalt der untern Stadt ersehen wir, daß sie im Betriebsjahre 1916/17 gut besucht wurde. Es wurden z. B. 107,323 Portionen Suppe gegen 67,236 im Vorjahre abgegeben. Der Verkaufspreis wurde auf Wunsch der Armenbehörde nicht erhöht. Das finanzielle Ergebnis kann trotzdem als ein gutes bezeichnet werden und zwar dank der vorzüglichen Ergebnisse der Sammlungen. —

† Eduard von Jenner,

gewesener Konservator am Historischen Museum in Bern.

Mit dem Ableben unseres verdienten Mitbürgers Herrn Ed. von Jenner ist die Stadt Bern wieder um einen lebenswürdigen, originellen Menschen, vornehmlichen Charakter und echten Berner ärmer. Der Verstorbene, einem alten Berner-geschlecht entstammend, wurde im Jahre 1830 geboren, erhielt seine Erziehung im bürgerlichen Waisenhaus und erlernte, der Schule entwachsen, den Zuderbäderberuf. Durch äußere Verhältnisse gezwungen, konnte er erst später die in ihm schlummernden Talente entfalten und in eifriger Betätigung seinem Ideale leben. Zuerst übte er den erlernten Beruf aus, reiste als Geselle in der Heimat und im Auslande herum, hier und dort arbeitend, und eröffnete schließlich an der Kramgasse ein eigenes Geschäft. Im Jahre 1860 wurde er Abwart der Berner Stadtbibliothek, wo er bald Gelegenheit fand, sein reges Interesse für Altertümer und Numismatik zu betätigen. Bald genug fanden seine Leistungen auf diesen Gebieten allgemeine Anerkennung, doch fand für ihn

die Verwirklichung seiner Wünsche und Hoffnungen erst nach dem Bezug und der Uebersiedelung der historischen Sammlungen von der Stadtbibliothek



† Eduard von Jenner.

und dem Sprünglibau neben der alten Hauptwache in den stattlichen Neubau des Historischen Museums auf dem Kirchenfeld statt. Hier konnte er sich nun als Konservator einer Aufgabe widmen, die seiner tieferen Reigung und seinen Talenten entsprach, und die liebevolle Hingabe und die große Sachkenntnis, mit der er sich dieser Aufgabe unterzog, bewiesen bald, daß er der rechte Mann am rechten Orte sei. Unermüdet war er als Erhalter und Mehrer der archäologischen Sammlungen, sowie der bernischen Bürgerschaft gehörenden Münzen- und Medaillensammlung tätig, für deren künstlerischen Wert er ein feines und trefflich geschultes Verständnis besaß. Die Verdienste, die sich der bescheidene, stille und anspruchslose Mann um unser Historisches Museum erworben hat, werden ihm daher auch unvergessen bleiben. Daneben war er ein eifriger Förderer und Beschützer aller gemeinnützigen Betreibungen unserer Stadt. So war er einer der Gründer des Ornithologischen Vereins Bern, Gründer und Ehrenmitglied des Kehlergasthauses, Ehrenmitglied der bernischen Kunstgesellschaft, des Vereins zur Förderung des bernischen Historischen Museums, des Konditorenvereins Bern und Umgebung und des Tierschutzvereins. Auch war er Besitzer der Lohnermedaille der bernischen Numismatischen Gesellschaft.

Das Andenken des Herrn von Jenner wird in seiner Vaterstadt allezeit in Ehren gehalten werden. —

Im Alter von erst 36 Jahren starb letzte Woche Herr Polizeinspektor Paul Christen, der Sohn des seinerzeit bestens bekannten Fürsprechers Christen im Marzili. —

Die Wohnbevölkerung der Stadt Bern betrug am 31. Oktober leht hin 104,077 Personen gegen 103,127 Personen Ende September 1917, 100,108 im Dezember 1916 und 85,651 im Dezember 1910. Die Zunahme im Monat Oktober setzt sich zusammen aus

einem Geburtenüberschuß von 60 Personen und von Zugewanderten von 890 Personen, wovon 597 Schweizer und 293 Ausländer sind.

Im Alter von zirka 60 Jahren starb letzte Woche nach längerer Krankheit Herr Notar Jordi am Gryphenhübeli.

An Stelle des zurückgetretenen Herrn Fürsprecher Dr. König wählte die konservative Partei der Stadt zu ihrem Präsidenten Herrn Grokrat Dr. F. von Fischer. —

In Bern hat letzte Woche die Gründungsgeneralversammlung des Bantpersonalverbandes der Stadt Bern stattgefunden, die die Statuten genehmigte und den Vorstand in offener Abstimmung wählte. Zum Präsidenten wurde mit großem Mehr Herr Werthmüller aus dem Bureau Moser & Werthmüller gewählt, zum Vizepräsidenten Herr Dier (Nationalbank), zum I. Sekretär Herr Notar Häfliger (Kantonbank), zum II. Sekretär Herr Minig (Kantonbank), zum Kassier Herr Jenny (Nationalbank), als Beisitzer Fr. Ida Gaschen, sowie die Herren Widmer, Herndl, Müller, Bertsch, Salequin und Notar Althaus. Als Vertrauensmänner wurden 28 Mitglieder, worunter solche der Seizer, Kassenboten und Abwarten gewählt. Der Jahresbeitrag, der in zwei Raten erhoben werden soll, wurde auf 6 Fr. plus 1 Fr. Eintrittsgeld bemessen. Das Budget sieht bereits eine Totaleinnahme von 3600 Fr. und eine Ausgabe von 3200 Fr. vor. Auf das Arbeitsprogramm wurde gefaßt: Erwirkung von Gehaltsaufbesserungen, Zulagezulagen, außerordentliche Zulagen für Winterankäufe, Entschädigung der Ueberstunden, Ausrichtung des Salars während des Militärdienstes. —

Die stadtbernischen Metzgermeister erheben scharfe Anschuldigungen gegen das schweizerische Schachtriebimportbureau und klagen namentlich über ungerechte Verteilung der importierten Tiere im Kanton Bern. Das genannte Bureau bezeichnet die Verdächtigungen als unwahr, da ihm nicht die Aufgabe anheimfalle, die Tiere zu verteilen, sondern den Kantonen, denen es nur die eingeführte Ware in gerechter Weise zur Verfügung zu stellen habe. —

In der Stadt Bern soll für die Milchhändler der Kundenzwang eingeführt werden. Jeder Milchhändler hätte die Verpflichtung, der eidgenössischen Amtsstelle eine Kundenliste abzugeben, damit aus ihr der durchschnittliche Verbrauch an Milch herausgerechnet werden kann. Die Stadt hatte vor dem Kriege eine durchschnittliche Milchabgabe von 7,3 Deziliter pro Kopf der Bevölkerung zu verzeichnen. —

In Bern soll demnächst eine Konferenz zwischen englischen und türkischen Delegierten stattfinden, die über Gefangenensfragen beraten sollen. —

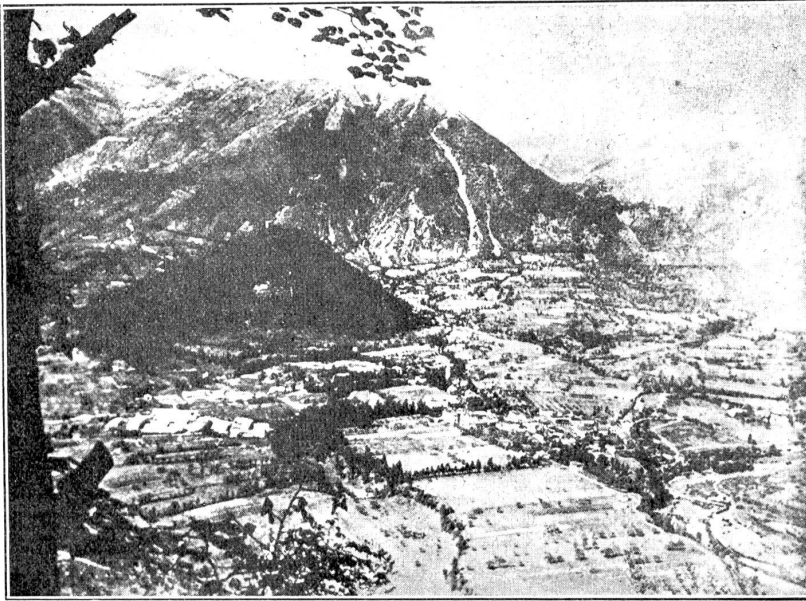
Auf dem äußern Brunnadernfeld soll ein Areal für den neuzubauenden Bur-spital ausgesucht werden. —

Etwas unterhalb der Kornhausbrücke wurde letzten Sonntag die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche einer Frauensperson aus der Aare gezogen. —

Das bernische Komitee der Hilfsaktion für notleidende Schweizer in den kriegsführenden Staaten hat die im Frühjahr

eingeleitete Kollekte nunmehr abgeschlossen und Bericht darüber erstattet. Der Gesamtertrag beläuft sich bei der

zweiten Kollekte in der Stadt Bern auf Fr. 132,823.18, worunter sich namhafte Einzelbeträge befinden. —



Die deutsch-österreichische Offensive gegen Italien: Blick auf Colmein.

Krieg und Frieden.

Der Waffenstillstand an der Ostfront ist das große Ereignis dieser Tage. Am letzten Sonntag sind in Brest-Litowsk, dem deutschen großen Hauptquartier, die Delegierten der Maximalistenregierung eingetroffen, um zu verhandeln. Gleichzeitig befahl der neuernannte Generalissimus Krilenko Feuereinstellung auf der ganzen Front und marschierte mit den Petersburger Truppen nach Mohilew, um das große Hauptquartier Duchonins in seine Gewalt zu bringen. Nebenher lief nun eine Aktion einzelner Divisionen und Armeegruppen, um dem schwebenden Zustande ein Ende zu machen. Andererseits aber bewirkte die kriegerische Stimmung einzelner Teile eine Gegenaktion. So hat General Schtscherbatshew erklärt, seine rufforumänischen Truppen würden wie die des Kaukasus unter Brschewalski die Verhandlungen nicht berücksichtigen. Seine Artillerie verhinderte denn auch einzelne Verbrüderungsversuche in seinem Befehlsbereich. Auch die Nordfront ist bis heute nicht völlig auf maximalistischer Seite, obwohl ihr Chef Tschernomilow in Pskow verhaftet wurde wegen Nichtausführung eines militärischen Befehls. So ist es zu verstehen, wenn die Waffenruhe zunächst sanktioniert wird für den Teil, in dem sie längst bestanden, nämlich für die Front zwischen Binst und der Lipa. Alle andern Armeen werden sich für Annahme oder Verwerfung der Beschlüsse von Brest zu entscheiden haben; die Zentrumsarmee wird mit ihrem Beispiel möglicherweise einen gewissen Einfluß auf die andern Gruppen ausüben.

Eine Reihe widersprechender Meldungen aus dem Innern Rußlands be-

einträchtigen indessen die Freude und Zuversicht all der Massen, die auf den Frieden hoffen. Da sind zunächst einmal die Wahlergebnisse für die Konstituante, die eine maximalistische Mehrheit nirgends ergaben, obwohl die Partei stärker geworden ist als die andern sozialistischen Gruppen und die Kadetten einzeln. In der großen Versammlung werden sie also nur im Zusammenhang mit den nächststehenden Parteien arbeiten können. Aus dieser Einsicht heraus hat die Regierung der Bolschewiki in Petersburg bereits eine Allianz mit den Sozialrevolutionären und dem linken Flügel der Menschewiki eingegangen; die beiden Parteien sind allerdings für den Frieden. Die Masse der Menschewiki hingegen, im Kaukasus, den Städten und Bauernschaften des Südens begründet, ist nach wie vor für die Gefolgschaft der Kadetten und steht ihnen näher als den Radikalen. Eine kleine Meldung, wonach in einem der Wolgaouvernements Eigenbauern und „Mir“-Bauern sich Gefechte geliefert hätten, beleuchtet blickartig die Doppelstellung der Bauern, die entweder für Beibehaltung der kommunal-sozialistischen Bewirtschaftung des Landes, das heißt Beibehaltung der Dorfgemeinschaft, des „Mir“, wie die Bolschewiki und Sozialrevolutionäre, oder aber für die Aufteilung alles Grundes und Bodens in Eigengüter wie in Westeuropa sind, ähnlich wie die Kadetten und Menschewiki.

Die Agitation der Rechtsparteien ist in den letzten Tagen wieder sehr stark geworden. Gerüchte schwirren herum, die von Kämpfen bei Mohilew sprechen, in denen Duchonin entweder getötet oder vertrieben wäre, oder aber Krilenko verhaftet. Kaledin steht mit vielleicht

30,000 Kosaken vor Rostow am Don, einem maximalistischen Zentrum. Kornilow, der abermals Verhaftete, soll abermals entflohen sein. Die Lage ist zweifelhaft genug und gibt den Regierungen des Westens allen Grund, die neue Regierung beharrlich zu desavouieren. Kommissär Trotzky hat ihnen ein Ultimatum geschickt. Sie sollen sich bis zum 2. Dezember entscheiden, ob sie an den Verhandlungen teilnehmen wollen oder nicht. Der englische Botschafter protestiert einmal übers andere. Der amerikanische dagegen hat einen ersten Schritt getan, um auf jede Eventualität hin die Fühlung mit Petersburg aufrecht zu erhalten. Seine Regierung, so erklärt er, sei im Prinzip durchaus für eine „baldige Liquidierung des Krieges“. Vielleicht ist diese Meldung für die Welt wichtiger als alle andern während 3 Monaten. Denn ohne Amerika werden England und Frankreich nicht an die Kriegsfortsetzung denken können. Sollte die deutsche Regierung in der Tat ehrlichen Friedenswillen genug besitzen, und die Lage in Rußland könnte für einen Monat stabil bleiben, dann wäre uns endlich eine Hoffnung aufgegangen, die Tatfachen hinter sich hätte statt bloßer Wünsche. Denn auch in England ist nicht alles bloße Kriegswut. Lord Landsdowne hat seine Stimme für das Kriegsende in die Waagschale geworfen. Freilich antwortet man ihm mit einer politischen Teilzensur für Broschüren und Zeitschriften. Gerade diese Maßnahme beweist die Richtigkeit von Landsdownes Meinung.

Leider kam ihm aus Deutschland eine schlimme Antwort. Hindenburg und Ludendorff ließen sich interpellieren und gaben Ideen Ausdruck, die an den Anfang des Krieges erinnern. Sie versichern, daß es keine Remise-Partie geben werde, sie weisen auf die steigende Frachtraumnot Englands und Amerikas militärische Rinderzeit hin. Sollten die beiden nicht recht haben? Militärisch werden sie wohl mehr wissen als alle Pazifisten zusammen. Ob sie auch einiges von der Weltwirtschaft und den damit zusammenhängenden Völkerbewegungen verstehen? Wohl kaum allzuviel, sonst würden sie dem Frieden keine Hindernisse in den Weg werfen.

Militärische Rechtfertigung schuf ihnen die englische Niederlage vor Cambrai. Die weit über die Schelde bei Marcoing bis Rumilly vorgetriebene Spitze der Armee Byng wurde von deutschen Reservemassen abgedrückt und um 6000 Gefangene geschädigt.

Die italienische Front scheint mehr und mehr in den Ruhezustand übergehen zu wollen. Brechen die Deutschen und Österreicher hier die Operationen ab, so ist darin eine freie Handlung ausgedrückt: Es erscheint vorteilhafter, die Italiener in den jetzigen Stellungen, die jede Offensivmöglichkeit ausschließen, festzuhalten, als in eine rückwärtige, vielleicht günstigere Linie zu werfen. A. F.